

Bine Aris

Bettis Sommer

Jetzt reicht's!

**Manchmal muss man eben tun,
was man tun muss!**



KLECKS VERLAG®

Kinderbuch



Bine Aris

Bettis Sommer

Jetzt reicht's!

**Manchmal muss man eben tun,
was man tun muss!**

Kinder-/ Jugendbuch

Für meinen Papa, der sicher wohlwollend auf mich herunterschaut – davon bin ich überzeugt – und der dieses Buch auf eine gewisse Weise erst ermöglicht hat. Danke!

Ich danke all denen, die mich unterstützt haben, besonders meinem lieben Mann. Und auch Danke an alle Zweifler.

Ich danke meiner Lektorin Ulrike Rücker, die meinem Manuskript den letzten Schliff gegeben hat.

Inhalt

Betti und Jane

Kapitel 1	5
Kapitel 2	20
Kapitel 3	33
Kapitel 4	52

Operation Müllsack

Kapitel 1	65
Kapitel 2	75
Kapitel 3	89
Kapitel 4	105
Kapitel 5	121
Kapitel 6	134
Kapitel 7	140

BETTI UND JANE

KAPITEL 1

Hallo, ich bin Betti. Eigentlich heiße ich Bettina – Bettina Berger, um genau zu sein –, aber so nennen mich nur die Lehrer in der Schule und Mutti, wenn ich etwas ausgefressen habe.

Ich wohne mit meinen Eltern und meiner drei Jahre jüngeren Schwester in einem kleinen Dorf in Brandenburg. Hier haben wir ein schönes Haus mit einem wunderschönen Garten voller Blumen. Mutti hat sie auf den Beeten nach Farbe und Größe sortiert. Dazwischen liegen kleine und größere Findlinge. Und auch Figuren aus Stein stehen dort. Mal halten sie eine Wasserschale für Vögel, mal eine Kugel. Ein bisschen kitschig, finde ich.

An der Hauswand zum Gemüsegarten wachsen Kletterpflanzen. Die haben lilafarbene Blüten. Mutti sagt, diese Blumen heißen Clematis. Und sie sagt auch: »Das sieht so schön verträumt aus.« Was immer das bedeuten soll.

So ordentlich der Blumengarten vor dem Haus ist, so wild gewachsen ist der Gemüsegarten hinten. Hier gibt es alte Apfelbäume, Johannisbeersträucher, Erdbeerbeete und einen Komposthaufen, auf dem Kürbispflanzen wachsen. Auch haben wir dort Beete mit Kräutern und Tomaten und so.

Umso weiter man in den Gemüsegarten hinein geht, desto dichter wachsen Sträucher und Gräser. Ganz am Ende steht ein riesiger alter Birnbaum. Dort hat uns Papa vor einigen Jahren ein Baumhaus gebaut. Früher haben wir hier viel gespielt, aber jetzt sind wir viel lieber im Wald unterwegs. Mit solch einem Ausflug beginnt auch meine Geschichte.

Das war vielleicht ein Sommer. Ich hatte mir die Ferien wirklich anders vorgestellt. Es war alles andere als toll. Vielleicht aufregend und spannend, vielleicht sogar etwas gefährlich. Aber schön? Na, ich weiß nicht. Ich würde sagen, es war eine mittlere Katastrophe. Und dabei hatte alles so schön angefangen ...

Ich konnte die Sommerferien kaum erwarten. Wir vereisen zwar nicht so wie andere Familien, aber ich finde, das ist schon okay. Wir haben ja unseren schönen Garten und den Wald und unsere tollen geheimen Orte. Das ist viel besser, aufregender. Die anderen aus meiner Klasse erzählen nach den Ferien zwar immer von ihren Reisen nach Spanien, Tschechien oder sonst wohin, oder sie schwärmen, wie toll es an der Ostsee war, berichten von ihren Abenteuern in den buntesten Farben. All das stört mich aber nicht, neidisch darauf bin ich nicht. Ich war einfach nur froh, bald wieder von morgens bis abends das machen zu können, wozu ich Lust hatte, ohne dabei vom lästigen Schulalltag unterbrochen zu werden. Und das bedeutete, durch Wiesen und Wälder zu streifen, zu den Pferden von Herrn Bechthold zu gehen und einfach nur zu träumen.

Meistens ist meine kleine pummelige Schwester Jane dabei. Na ja, wir verstehen uns eigentlich recht gut, aber sie kann auch ganz schön nerven. Sie hat oft Angst und ist manchmal 'ne richtige Heulsuse. Na, wie kleine Schwestern eben sind. Mutti sagt, ich war früher auch nicht anders. Das kann ich mir aber kaum vorstellen. Und außerdem, jetzt bin ich schon viel erwachsener. Nun will ich aber endlich meine Geschichte erzählen.

Es war Sonntag, der letzte vor den Sommerferien. Wie so oft wollten Jane und ich zur Pferdekoppel von Herrn Bechthold. Herr Bechthold ist ein Eigenbrötler, ein richtiger alter Griesgram.

Keiner aus dem Dorf mag ihn so richtig. Ich glaube aber, niemand hat sich wirklich die Mühe gemacht, ihn kennenzulernen und zu verstehen. Und ich glaube auch, dass keiner weiß, warum er ist, wie er ist.

Jedenfalls kümmern ihn andere Menschen wenig und er will vielleicht auch von den anderen in Ruhe gelassen werden. Wer weiß. Er ist schon recht alt. Wenn er läuft, stützt er sich auf seinen selbst gebauten Gehstock. Er hält den Oberkörper immer etwas gebeugt und er brubbelt ständig so vor sich hin. Er lebt allein in einem alten, kleinen, etwas runtergekommenen Bauernhaus mit seinen zwei Katzen, die er sehr liebt. Und natürlich mit Toska und Prinz, seinen beiden Pferden.

Ob es irgendwann mal eine Frau Bechtholt gegeben hat, kann ich gar nicht sagen. Er ist halt ein wenig seltsam. Aber er mag Tiere. Und jemand, der Tiere mag, kann kein schlechter Mensch sein. Und außerdem, Jane und mich kann er gut leiden. Glaube ich jedenfalls. Auf jeden Fall war Herr Bechthold noch nie gemein zu uns oder hat uns gegenüber ein böses Wort verloren. Manchmal dürfen wir auf Prinz und Toska reiten. Auch die beiden sind nicht mehr die Jüngsten. Aber sie sind lieb, gutmütig und treu.

Jedenfalls haben wir uns in aller Frühe aus dem Haus geschlichen. Eigentlich mag Mutti es nicht, wenn wir schon vor dem Frühstück die Gegend unsicher machen. Sie kann es nicht leiden, wenn sie nicht weiß, wo wir sind. Sie macht sich immer so viele Sorgen. Dabei sind wir doch keine Babys mehr. Mutti sieht das allerdings anders.

Also haben wir uns vor einiger Zeit eine Strickleiter gebastelt. Die ist richtig gut geworden. Ein Wunder, dass Mutti sie noch nicht gefunden hat. Oder vielleicht doch? Ach, dann hätte sie

bestimmt schon etwas gesagt. Von wegen, es ist viel zu gefährlich. Wir könnten uns ja den Hals brechen, wenn wir aus dem Fenster klettern oder so etwas in der Art. Unser Kinderzimmer liegt schließlich im ersten Stock.

Auf jeden Fall merkt so niemand, wenn wir durchs Fenster aus unserem Zimmer verschwinden und genauso wieder zurück ins Zimmer gelangen.

Leider wurde es an diesem Morgen nichts mit Reiten. Wir trafen aber auf dem Weg zur Koppel Herrn Bechtholt. »Guten Morgen, Kinder. Braucht nicht zur Koppel gehen. Das wolltet ihr doch, oder?«, brubbelte er fast unverständlich in seinen grauen Bart. Wir grüßten zurück und nickten dabei.

»Die Pferde sind nicht dort«, erklärte er. »Muss erst den Tierarzt holen. Ja, so ist das. Den Tierarzt muss ich holen. Toska lahmt, hat wohl eine Entzündung am Huf. Euer Vater soll sich das erst ansehen. Dann können sie wieder auf die Koppel.«

»Das ist wirklich schade ... ich meine, das mit dem Huf. Hoffentlich ist es nichts Schlimmes.« Ich war etwas traurig. Aber Papa wird das schon wieder hinbekommen. Da war ich mir sicher. Ihr müsst wissen, Papa ist der Tierarzt hier im Dorf. Später werde ich bestimmt mal in seine Fußstapfen treten, also auch Tierarzt werden. Das wäre toll. Na, mal sehen.

Wir sind dann aber nicht gleich nach Hause, sondern noch durch den Wald gelaufen, Jane und ich. Einfach so, ohne Ziel rannten wir einfach so hinein. Das machen wir öfter. Dort gab es so etwas wie einen Pfad. Allerdings war der ziemlich zugewuchert, als wenn dort schon lange niemand mehr langgelaufen wäre. War kaum noch zu erkennen. Das Gras fühlte sich weich an unter meinen Schuhen und es roch so gut. Gelbe Sonnenstrahlen

fielen durch die Äste auf moosbewachsene Wurzeln. Bäume wuchsen, wo sie wollten und fielen um, wenn sie keine Lust mehr hatten. Weit entfernt hörten wir einen Specht klopfen und ein lautes Knarzen von zwei Bäumen, die gegeneinander rieben. Hier ganz in der Nähe war mir Asja das erste Mal begegnet. Asja ist unsere Schäferhündin. Ich finde, das war damals ein richtiger Glücksfall für uns. Und auch für Asja. Nun ist sie fast vier Jahre bei uns und schon damals hatte sie graue Haare um die Schnauze.

Eigentlich wollten wir einen jungen Hund bei einem Züchter kaufen. Wir hatten auch schon einen Termin, um uns die Welpen anzuschauen. Aber es sollte anders kommen.

Damals war es auch Sonntag. Ich kann mich noch genau erinnern. Bin mal wieder unterwegs gewesen, allerdings ohne meine Schwester. Jane war da noch zu klein. Also, ich ging so am Waldrand entlang und wollte gerade nach Hause, da stand vor mir mitten auf dem Weg ein großer Schäferhund. Kein Mensch war zu sehen. Um den Hals hatte er einen Strick. Das Ende hing herunter. Es sah aus, als ob es abgerissen wäre. Ich habe mich ganz schön erschrocken, das könnt ihr mir glauben. Er stand da und schaute mich einfach nur an. So standen wir uns eine ganze Weile gegenüber. Erst hatte ich ein wenig Angst und wusste nicht, was ich machen sollte. Ich warf dem Hund einen verunsicherten Blick zu und runzelte die Stirn. Es schien fast so, als hätte er mir zugeblinzelt. Papa hat immer gesagt, man muss ruhig bleiben, dann tun sie auch nichts. So habe ich dann all meinen Mut zusammen genommen und bin langsam auf ihn zu gegangen. Ich habe ganz leise gesprochen und ihn dann einfach gestreichelt. Und ich war so froh und erleichtert, als er dann mit dem Schwanz gewedelt hat.

Mutti hat später mit mir geschimpft. So ein fremder Hund hätte ja auch böse sein und mich beißen können. Aber an so was dachte ich in dem Moment gar nicht. Der Hund war ja auch gar nicht böse. Nach gefühlten tausend Streicheleinheiten musste ich dann aber los. Ich habe mich verabschiedet und rannte nach Hause. Es war schon wieder einmal ganz schön spät. Na ja, mit der Pünktlichkeit hatte ich es noch nie.

Und was soll ich sagen? Der Hund lief mir hinterher. Irgendwie fand ich das toll. Einige Meter von unserem Haus entfernt setzte er sich. Ich glaube, er hatte Angst, näher zu kommen. Er lief aber auch nicht wieder weg. Er saß dort, bis es dunkel wurde. Papa hat dann noch eine Schale mit Wasser hingestellt und etwas Futter.

Später habe ich noch versucht, vom Fenster unseres Zimmers nach ihm zu schauen, konnte aber nichts erkennen. Es war stockdunkel. Als ich dann im Bett lag, kam Papa noch mal und hat mir erzählt, dass es eine Hündin ist.

Am nächsten Morgen war sie weg und ich war etwas traurig. Ich weiß noch, ich wollte an dem Tag am liebsten die Schule schwänzen, wollte hier sein, falls der Hund zurückkommt. Das erlaubte Mutti natürlich nicht. Außerdem war sie der Meinung, die Hündin sei weggelaufen und würde auch nicht wiederkommen. Warum hätte sie auch bleiben sollen? Sie kannte uns schließlich gar nicht. Vielleicht wollte sie ja zu ihrem bösen Menschen zurück. Ich hatte mal gehört, dass Hunde treu sind, auch wenn man nicht gut zu ihnen ist. So was Blödes. In Wirklichkeit hatte sie sich aber nur versteckt und wir haben sie dann gefunden.

Papa hatte sich im Dorf und auch in der Umgebung erkundigt, ob jemand eine Ahnung hatte, wem die Hündin gehören könnte. Aber niemand wusste etwas. Sie hatte auch keine Marke oder

so. Papa sagte, bis auf die Schürfwunden am Hals war sie ganz gesund. (Die sind später auch wieder verheilt und mit der Zeit ist Fell drüber gewachsen.) Die arme Asja muss damals ganz schön gezerzt haben, bis der Strick endlich gerissen ist. Später haben wir dann im Wald an einem Baum das andere Ende vom Strick gefunden. Schlechte Menschen hatten sie einfach in den Wald gebracht und festgebunden. Wahrscheinlich waren die Besitzer nicht aus unserer Gegend. Die haben bestimmt so getan, als ob sie spazieren gehen wollten und haben sie dann einfach zurückgelassen. Einfach entsorgt. Was muss nur in Asjas Kopf vorgegangen sein, als sie ihren Menschen hinterher geschaut hat? Es war ja kurz vor den Sommerferien und vielleicht wollten die Besitzer in den Urlaub fahren. Der Hund hat da nur gestört. So was hört man ja immer wieder. Hat Papa jedenfalls gesagt. Wie gemein müssen Menschen eigentlich sein, um so etwas zu tun? Papa war sehr böse und konnte das nicht verstehen. Keiner konnte das.

Da er nicht herausbekommen konnte, wem sie gehört, lebt Asja nun bei uns. Und ich glaube, sie ist ein glücklicher Hund. Wir haben sie jedenfalls sehr lieb.

Nun weiter mit meiner Geschichte.

Wir liefen also diesen verwilderten Weg entlang und plötzlich breitete sich vor uns eine wunderschöne Wildblumenwiese aus. Ein wunderbares Brummen und Summen und Zirpen! Ich mag den Duft der Blumen und diese Farben; hier war alles lila, gelb, purpurrot und pink. Auf den Blüten tummelten sich unzählige Bienen und Hummeln. Ich könnte den brummenden Damen im braungelben Pelz stundenlang zusehen. Wie sie so die zarten Sommerblüten anfliegen. Auf den Blüten der

lilarosarotfarbenen Kratzdisteln saßen kleine blaue Schmetterlinge. Das große Glück ist manchmal klein, dachte ich.

Jane hatte sich ins Gras gesetzt und beobachtete einen Marienkäfer, der an einem Grashalm auf und ab lief. Sie berührte ihn mit ihrem Finger und der kleine Käfer flog davon.

»Mach's gut, kleines Mutschekiepchen. Es muss schön sein, dort oben fliegen zu können.« Sie schaute ihm nach und blieb mit ihrem Blick am Waldrand hängen. »Oh, toll!«, flüsterte sie mir zu.

»Was ist denn los?«

»Schau doch mal da.« Sie zeigte auf den Waldrand. Im Schatten der Bäume stand ein kleines Tier. Es sah aus wie ein Reh. Es hatte uns bestimmt bemerkt, denn plötzlich verschwand es im Wald, und wir ihm hinterher. Blöde Idee. Nach einer Weile blieben wir stehen und schauten uns um.

»Wo ist es hingelaufen?«, wunderte sich Jane.

»Ich kann es auch nicht entdecken.«

»Es wird sich doch nicht unsichtbar gemacht haben. Hm, schade.«

»Wer weiß, wo es sich versteckt hat. Na, dann lass uns nach Hause laufen. Es ist schon ganz schön spät.« Ich schaute auf meine Armbanduhr. Wir hatten irgendwie die Zeit vergessen. Wieder einmal! Das passiert uns öfter, wenn wir Tiere beobachten oder einfach nur die Natur genießen. Sehr zum Leidwesen unserer Eltern.

Als wir nach Hause kamen, waren unser Eltern schon auf. Das war blöd. So ein Mist. Nichts mit heimlich ins Zimmer schleichen. Dass unsere Eltern an einem Sonntag schon so früh wach waren, war eigentlich total untypisch. Bestimmt hatte sich Herr Bechthold schon wegen Toska gemeldet. So musste es wohl sein.

Mutti und Papa waren in der Küche. Vielleicht hatten wir ja Glück und Mutti hatte noch nicht entdeckt, dass wir nicht in unserem Zimmer waren. Vielleicht war sie noch nicht oben gewesen, um uns zu wecken. So hatten wir doch noch die Chance, unbemerkt über unsere Leiter nach oben zu klettern. Wir könnten dann, als sei nichts gewesen, zum Frühstück erscheinen.

Aber unsere Eltern führten eine ziemlich laute Unterhaltung. Um nicht zu sagen, sie stritten sich.

»Hast du das gehört, Betti? Mamas Stimme ganz laut. Da stimmt irgendwas nicht.«

»Und jetzt Papa. Die streiten sich. Aber weshalb?«

»Hast du gehört? ›Denke doch an die Kinder‹, hat Mama gesagt. Und ...«

Da wurde tatsächlich von Scheidung gesprochen.

»Von wem reden die da?«, fragte Jane mich.

»Ich glaube, sie reden von sich. Ansonsten würden sie nicht so laut streiten.«

Ich kann mich noch ganz genau an Janes entsetzten Gesichtsausdruck erinnern. Und dann fing sie an zu weinen. Ich legte meinen Arm um ihre Schulter, um sie zu trösten. »Das lassen wir nicht zu. Wir werden uns was einfallen lassen und etwas unternehmen«, habe ich zu ihr gesagt.

»Und was?« Jane hatte sich gleich etwas beruhigt.

»Hier, putz dir erst mal die Nase und wisch dir die Tränen ab.« Ich reichte ihr ein Taschentuch. »Wir werden vorerst so tun, als wüssten wir von nichts.«

»Aber ...«

»Komm, lass uns leise rein gehen. Wir werden sie einfach beobachten.«

Dann sind wir ins Haus. Nicht über die Strickleiter, die hatten wir

in der Aufregung ganz vergessen, sondern ganz normal durch die Hintertür vom Garten.

Mutti war nicht einmal böse, dass wir schon wieder unterwegs waren und nun so spät kamen. Sie lächelte uns sogar an. Der Frühstückstisch war schon gedeckt, für drei.

»Sind wir nur zu dritt?«, habe ich unschuldig gefragt. Aber ich hatte einen dicken Kloß im Hals stecken. War Papa vielleicht schon weg?

»Papa ist gerade raus, ihr habt ihn knapp verpasst. Herr Bechthold kam vor einer Viertelstunde vorbei. Seine Stute lahmt. Papa soll sich das mal anschauen. Er ist gleich mit ihm mit. Dann ist er auch bald wieder zurück. Ihr wisst doch: Was man heute kann besorgen ... Wascht euch die Hände! Dann wollen wir frühstücken.«

Das konnte ja gar nicht stimmen. Papa war ja vor fünf Minuten noch da und Herrn Bechthold haben wir nicht gesehen. Er wäre uns ja entgegengekommen. Und außerdem haben sie ja gerade noch gestritten.

Aber trotzdem fiel mir ein Stein vom Herzen. Vielleicht war ja doch alles nur blinder Alarm. Mutti wirkte jedenfalls nicht unglücklich. Sie war ganz ruhig.

Der Rest des Tages verlief vollkommen normal und wir hatten schon fast den morgendlichen Vorfall vergessen. Wir spielten mit Asja und schmiedeten Pläne für die bevorstehenden Ferientage.

Aus der Küche roch es nach Kuchen und es war leise Musik zu hören. Mutti hing Wäsche auf und Papa reparierte das Tor zum Gemüsegarten. Eine Latte hatte sich gelöst und der Riegel schloss deshalb nicht ordentlich. Ich hörte auch, wie sie sich ganz ruhig unterhielten. Kein Streit, keine lauten Worte mehr.

Alles war wie im Bilderbuch. Alle glücklich, die Sonne schien, prima.

Am späten Nachmittag saßen wir auf der Veranda vor dem Haus. Wir hörten die Grillen zirpen. Es war wunderbar ruhig.

»Lust auf Fahrrad fahren?«, fragte Jane.

»Na klar, sagst du Mutti Bescheid?«

Mutti kam gerade aus dem Haus. »Ich habe frische Limonade gemacht. Möchtet ihr?«

»Danke, wir trinken sie, wenn wir wiederkommen. Wir wollen nur noch kurz zum Wald. Vielleicht zum See.« »Macht aber nicht so lange. Seid wieder hier, bevor es dunkel wird.«

Fahrrad fahren war jetzt genau das Richtige. Es war nicht mehr ganz so heiß, und zum See fahren und eine Runde schwimmen, war eine prima Idee. Das wäre doch ein schöner Abschluss für den Tag. Wir holten unser Badezeug, setzten unsere Helme auf, stiegen auf die Räder und traten in die Pedale. Wir fuhren durch den Wald und holpterten im Schatten der Bäume über Wurzeln und Zweige.

Am See wurden wir von lauter ... na ja, so was wie Musik empfangen.

»Och nö ... das ist jetzt aber gemein.«

Die Badestelle war besetzt. Dort saßen schon die Großen, die aus der Oberstufe. Die Jungs hatten Bierflaschen in der Hand, sie unterhielten sich und grölten zur Musik. Umpa, umpa, umpa ...

»Nee, Betti, da habe ich gar keine Lust mehr zum Baden.«

»Wir können doch ein Stück weiterfahren, Jane.«

»Da ist es nicht so schön. Da ist es so schlammig und man sinkt so ein. Und da sind Blutegel. Da will ich nicht hin. Du etwa?«

»Dann fahren wir eben wieder zurück. Ist nicht so schlimm, oder?«

»Okay, lass uns fahren. Hier entlang!«

Am Uferweg lag ein umgestürzter Baum. Seine Krone reichte bis ins Wasser hinein. »Cool!« Jane ließ ihr Fahrrad mitten auf dem Weg fallen, lief zum Baum und kletterte gleich auf den Stamm. Ich folgte ihr und balancierte weiter bis zur Krone. Ich wäre beinahe in den See gefallen, hätte mich Jane nicht gerade noch gehalten. »Siehst du, das hast du nun davon. Immer alles ausprobieren«, schimpfte Jane.

»Na klar, was denn sonst. Wie weit möchtest du denn im Leben kommen, wenn du nie etwas ausprobierst?«

»Tu nicht immer so oberschlau!«

»Und außerdem bin ich dir nur hinterher.«

»Und an mir vorbei! Beim nächsten Mal lass ich dich einfach ins Wasser fallen.«

»Wie du meinst. Ich hatte sowieso alles im Griff.«

»Sicher! Du bist eine Spinnerin.«

»Nun lass uns nicht streiten, du kleine Zicke.«

»Du willst mich wohl veräppeln?«

»Ich? Auf gar keinen Fall.« Ich musste grinsen und Jane fing an zu lachen.

Wir setzten uns auf den Baumstamm und ließen die Beine im Wasser baumeln. Es war angenehm kühl. So saßen wir eine Weile, bis es begann, dunkel zu werden. »So, nun aber. Lass uns schnell los!«, forderte ich Jane auf.

Wir eilten durch das Dämmerlicht. Die Luft roch nach Sommer, nach Blättern, Blumen und Wasser. Eichhörnchen huschten die Bäume hinauf und wir hörten eine Nachtigall.

Der Ausflug hat Spaß gemacht, auch wenn wir nicht mehr schwimmen konnten. Das, was wir am Morgen gehört hatten, dieses laute Gespräch zwischen unseren Eltern, war schon fast